



27.06.2023

Rede zur Eröffnung der Ausstellung *Jaekelwelten* von Dr. Thilo Habel

In dieser Ausstellung zu den Bildwelten des Erdwissenschaftlers Otto Jaekel interessieren uns die unterscheidenden Kategorien Kunst, Illustration und Gebrauchsgrafik nicht. Es geht ausschließlich um Bildschöpfungen aus Prozessen des Erkenntnisgewinns und der persönlichen Konservierung von visuellen Eindrücken. Unser Ansatz ist also ein bild- und wissenschaftshistorischer. Meine erste Begegnung mit Jaekels monumentalem Greifswalder Museumsgemälde *Hiddensoie – Blick auf Rügen* war auf der Website der Geologischen Sammlungen der Universität. Als ich zum ersten Mal die Geologischen Sammlungen besichtigte, stand das Gemälde dann, alle gewohnten Dimensionen sprengend, mit Plastikfolien verhängt auf dem Fußboden, weil die von Jaekel begründete Landessammlung gerade renoviert, restauriert und überhaupt erneuert wurde. Bei der Führung von Stefan Meng fiel der Name Jaekel ständig, - sei es im Zusammenhang mit der Institutsgeschichte, sei es zu Dinosaurierfossilien oder zu nie gesehenen Landschaftsdarstellungen, zu denen dem Kunsthistoriker sofort die „Erdlebenbilder“ und geognostischen Landschaften des Dresdner Hofarztes und Caspar-David-Friedrich-Freundes Carl Gustav Carus einfallen.

Carl Gustav **Carus** erläutert im achten *Brief über Landschaftsmalerei* ein Phänomen zu wissenschaftlich ambitionierten Laienbildern:

„Es ist mir ganz ohne Zweifel, lieber Ernst, wenn ein Künstler auf diese Weise zeichnet, so kann er nicht schlecht zeichnen. Ich habe davon die auffallendsten Beispiele gesehen; so sind mir Zeichnungen vorgekommen von Gebirgen, gezeichnet von Geognosten, welche ohne irgend Künstler zu sein, die Nothwendigkeit der Nachbildung einer gewissen merkwürdigen Gebirgsform empfanden, und diese Zeichnungen hatten so viel inneres Leben, so viel Charakteristisches, daß man einige technische Unbehülflichkeit gar nicht achtete und sie bei weitem vorziehen mußte andern ähnlichen Zeichnungen, von sehr routinirten Künstlern gegeben, aber ohne Ahnung von der eigentlichen Natur des dargestellten Gegenstandes, weshalb denn oft der bestimmter Empfindende eine Zeichnung der letztern Art ebenso gut ihrer Behandlung nach für Darstellung eines Schwammes, als für Darstellung eines Gebirges hätte nehmen können.“

Es ist nicht abwegig, Otto Jaekels künstlerisches Werk in direkte Nachfolge der romantisch-naturkundlichen Kunsttheorie zu stellen, obwohl es siebzig bis hundert Jahre später entstand. Carus forderte in seinen Landschaftsbriefen auf, wissenschaftlich das „Erdleben“ zu studieren, um den Schematismus der akademischen Raum- und Naturauffassung zu überwinden. Noch früher brachte Alexander v. **Humboldt** den Begriff des Naturstudiums mit dem des Naturgenusses in kausale Abhängigkeit. Er gab nämlich konkrete Hinweise, im Erkennen von landschaftlichen Hauptformen, also den vorherrschenden Pflanzengestalten, Gesteins- und Verwitterungsformen und typischen Lichtverhältnissen die *Physiognomie*, also die äußerlich sichtbaren Charaktereigenschaften einer Landschaft offenzulegen.

Aus heutiger Sicht geradezu jeder wissenschaftlichen Empirie widersprechend, propagierte **Goethe** gar den Erkenntnisgewinn durch *anschauendes Denken*, also durch das visuelle Herangehen an den Naturgegenstand ohne Datenerhebung, Berechnung und kritische Analyse.

Otto Jaekel ist als bürgerliches Kind des 19. Jahrhunderts in diesem Bildungskanon aufgewachsen. Zeichnen und Malen gehörten selbstverständlich zu seiner Ausbildung, - und seine Arbeiten dürften schon früh aufgefallen sein. Das 19. Jahrhundert ist eine Epoche gewaltiger Umbrüche in der visuellen Kommunikation: Wissenschaftliche Publikationen enthielten nun nicht mehr beigefügt eine wertvolle Kupferstichtafel zur inhaltlichen Illustration, sondern üppige Bildanhänge. Hatten die kostspieligen Farbaquatintabbildungen in seinem Reisewerk Alexander v. Humboldt noch in den finanziellen Ruin getrieben, weil ihn die günstigeren Lithografien noch nicht überzeugten, so fanden schon wenige Jahre später Revolutionen in der Bildherstellung und Reproduktion statt: Die Lithografie erreichte nie gesehene Tonwertqualitäten in der Grafik, der Holzstich ermöglichte die einfache Integration von Abbildungen direkt in den Textblock und schließlich lieferte die Fotografie damals zumindest gute Vorlagen für grafische Wissenschaftsillustration. Jaekel beherrschte dieses Fach virtuos. Die Rundgänge und Sichtungen mit Stefan Meng machten zudem klar, dass in den Geologischen Sammlungen die Entstehungsprozesse der wissenschaftlichen Bilder vielfach in all ihren Schritten dokumentiert sind. Wir können somit Jaekel bei der Arbeit über die Schulter schauen und können dabei feststellen, wie fundamental das Zeichnen für den wissenschaftlichen Erkenntnisprozess war.

Ausstellungssystematik

Die Fülle des gefundenen Materials und noch mehr die Fülle der Forschungs- und Bildthemen verlangten eine strenge Themenauswahl und Kapitelgliederung für die kleine Ausstellung:

Wir einigten uns auf teils biographische teils fachliche Schwerpunkte aus Jaekels Leben. Ausgangspunkt ist das Leben vor Greifswald, denn Jaekel kam 1906 sicher nicht als im Kunst- und Wissenschaftsbetrieb unbeschriebenes Blatt an den Bodden. Nahtlos geht die Bilderreihe über zu den Küstenbildern. Während seiner ganzen mehr als zwanzig Jahre hier waren seine Ostseeküstenstudien immer wieder zentrale Themen, sowohl künstlerisch, quartär- und kreidezeit-paläontologisch als auch zu Fragen der Strukturgeologie.

Das Kapitel zu den Echinodermenstudien steht nur stellvertretend für Jaekels sehr von Verbildlichung und Formanalyse geprägten Studien zur seiner zoologisch-phylogenetischen Paläobiologie.

Das Kapitel zu Jaekels Saurierforschung hat dagegen nicht nur seine Ausgrabungen und Visualisierungen zum Inhalt, sondern auch die mit diesem Thema eng verknüpften kaiserzeitlichen Prestigeprojekte, die er für sich und die Sache der Naturkundemuseen zu nutzen versuchte.

Schließlich kann ein weiteres, prägendes Thema im Kontext nur angerissen werden: Jaekel als einer der bedeutendsten Sammler und Kenner ostasiatischer Kunst. Die Einflüsse vor allem chinesischer und japanischer Landschaftskunst lassen sich in den Details vieler Jaekelbilder deutlich ablesen.

Dank

Jaekel zeichnete und malte, wann und wo immer es ging. Dabei war er wenig wählerisch, welche Materialien er dabei verwendete. Das hat nach teilweise über hundert Jahren gravierende Folgen für den Erhalt der säurehaltigen Papiere und brüchig gewordenen Kartone. Schon vor Jahren übergab deshalb mein Kollege Stefan Meng dankenswerterweise einen Teil der Jaekel-Arbeiten - vor allem auf Papier - der Kustodie zur fachgerechten Verwahrung. Großer Dank hier auch der Kollegin Sina Casa Martin, die die Einlagerung und Montage der Blätter vorgenommen hat.

Im Februar 2023 wurden die Jaekel-Bestände der Kustodie durch die großzügige und wertvolle Schenkung eines Nachlasses des Jaekel-Enkels Dr. Eike Christian Hirsch (1937–2022) bereichert. Ganz herzlichen Dank den Töchtern von Eike Hirsch für ihr Vertrauen.

Ganz besonderer Dank gilt dem Wissenschaftshistoriker Ilja Nieuwland aus Leiden, der nicht nur maßgeblich am Konzept dieser Ausstellung mitgearbeitet und Recherche- und Bildmaterial zur Verfügung umfangreich geteilt hat, sondern auch in Eigenregie das reich bebilderte Begleitbuch erarbeitet und herausgegeben hat. Es kann zu einem fairen Preis als Print on Demand bestellt werden. Die Erlöse aus dem Buchverkauf werden für Restaurierungsarbeiten der Jaekelbestände unserer Greifswalder Universitätssammlungen und -archive fließen.

Nicht nur für Leihgaben, sondern auch für tatkräftige Hilfe danke ich der Unibibliothek, - da ganz besonders der Digitalisierung, Herrn Bruno Blüggel und Herrn André Gschweng, der unsere kniffligen Reproduktionsprobleme meistert.

Ein großes Danke den Kolleginnen und Kollegen von der Universität Greifswald, die sich unserer Sache angenommen haben, hier vor allem den Mitarbeitern vom Referat Bau und Technik und den Kolleg*innen von der Hochschulkommunikation.

Nichts wäre möglich gewesen ohne den Einsatz von Imke Freiberg und ihres Teams von St. Spiritus. Danke dafür!

Das CDF schließlich, die Lehrveranstaltung von Jo Zynda entwickelte dankenswerterweise die Ausstellungsgrafik.

Ich übergebe das Wort an Stefan Meng, Quartärpaläontologe und für die geologischen Sammlungen unserer Universität zuständiger Kollege.